

# Federpicken bei Hühnern erblich

**W**as viele von uns schon lange vermutet haben, konnte nun auch wissenschaftlich bestätigt werden: Das bei Hühnern immer wieder beobachtete Federpicken, das im Extremfall zu Kannibalismus und schließlich zum Tod führen kann, liegt in den Genen. So eine Meldung des online-Wissenschaftsmagazins Sci-nexx.

Wurden bisher, gerade auch in der Rassegeflügelzucht, primär ungünstige Haltungsbedingungen wie z. B. zu kleine Stallungen oder Dichtestress für diese Verhaltensstörung verantwortlich gemacht, muss man nun umdenken. Unbestritten ist, dass diese Faktoren das Auftreten von Federpicken verstärken können, doch fällt immer wieder auf, dass, unter gleichen Bedingungen gehalten, manche Rassen sehr stark dazu neigen, andere hingegen gar nicht.

## Erkundungsverhalten und Stressanfälligkeit

Warum das so ist, konnte nun Ruedi Fries, Professor für Tierzucht am Wissenschaftszentrum Weißenstephan der Technischen Universität München, mit seinem Team herausfinden. Die Forschergruppe stützt ihre Aussage dabei auf ein verhaltensbiologisches Experiment und die anschließende Analyse bestimmter Erbanlagen.

Durch Beobachtung an frisch geschlüpften Küken zeigten die Wissenschaftler zunächst, dass es unterschiedliche Hühnercharaktere gibt. Die Küken einer Weißlegerlinie erkundeten im Experiment ihre Umgebung neugierig und neigten als Legehennen kaum zum Feder-

picken, während die Tiere einer Braunlegerlinie als Küken viel enger beieinander blieben und im Erwachsenenalter ausgeprägt diese Verhaltensstörung aufwiesen.

Wertvolle Anregungen erhielt Ruedi Fries durch einen Zeitungsartikel, in dem es um das individuelle Verhalten von Blau- und Kohlmeisen ging. Bei diesen ist die Variation eines Genortes namens DRD4 für unterschiedliches Neugierverhalten verantwortlich. Sollte nun dieser Genort auch bei Hühnern das Neugier- bzw. Erkundungsverhalten regulieren, könnte er auch für das Federpicken verantwortlich sein. Für die daraufhin gestarteten Versuche wurden fünf Zuchtlinien ausgewählt: Zwei kommerzielle Linien, zwei experimentelle Linien, die einerseits auf starkes, andererseits auf schwaches Federpicken selektiert wurden sowie eine Kontrollgruppe.

Aus diesen Gruppen wurden insgesamt 141 Erbgut-Proben analysiert. Im Zentrum der Untersuchung stand dabei der Genort DRD4, der das Neugierverhalten der Meisen bestimmt, sowie der benachbarte DEAF1, der mit einer erhöhten Stressanfälligkeit in Verbindung gebracht wird. An beiden Genorten entdeckten die Forscher einen signifikanten Zusammenhang zwischen je einer bestimmten Genvariante, also einem Allel, und dem Hang zum Federpicken. Hühner, die zum Federpicken neigen, zeigen demnach aufgrund ihrer genetischen Ausstattung entweder ein eher geringes Neugierverhalten oder sind schnell gestresst. Natürlich können beide Faktoren auch gemeinsam vorkommen. Ob dabei noch andere Aspekte eine Rolle

spielen, müssen weitere vertiefende Untersuchungen ergeben.

Die vorliegenden Ergebnisse machen es möglich, gezielt Linien zu entwickeln, die keine Disposition zum Federpicken haben und deshalb besonders gut für eine artgerechte Freilandhaltung geeignet sind. Das ist umso bedeutsamer, da die Käfighaltung nun endgültig werden soll und die Eierproduzenten auf eine artgerechte Haltung umstellen müssen.

## Konsequenzen für die Rassegeflügelzucht

Die nun offensichtliche Tatsache, dass bestimmte Rassen genetisch für Federpicken und Kannibalismus disponiert sind, wirft auch für die Rassegeflügelzucht Fragen auf. Die Ursachen ausschließlich beim Züchter zu suchen nach dem Motto: „Du hast etwas falsch gemacht“, geht so nun nicht mehr. Sicher kann bei betroffenen Rassen die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer solchen Verhaltensstörung durch die Minimierung von Stressfaktoren, also das Gewährleisten möglichst natürlicher Lebensbedingungen (große, strukturierte Ausläufe, geringe Individuenzahl und -dichte), verringert werden, doch letzte Sicherheit bringt das nicht. Zudem sind Rassen, denen der Ruf anhängt, anfällig für Federpicken zu sein, bezüglich ihrer weiteren Verbreitung benachteiligt, da nur sehr wenige Züchter die entsprechenden Minimierungsfaktoren bieten können. Und sicher sind es nicht nur Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Standardforderungen oder Aspekte des Erscheinungsbildes, die manche Rassen zu Selten-

heiten machen, sondern ebenso Wesens- und Charaktereigenschaften.

Ziel der organisierten Rassegeflügelzucht ist der Erhalt der Rassen. Doch drängt sich, gerade auch in Hinblick auf die vorliegende Untersuchung, zunehmend die Frage auf, ob es wirklich sinnvoll ist, alle Eigenschaften einer Rasse zu konservieren. Tritt eine genetisch determinierte negative Eigenschaft nur in bestimmten Zuchtlinien auf, ist es relativ einfach, sie selektiv zurück zu drängen. Was aber, wenn eine Rasse ganz oder nahezu vollständig betroffen ist? Auch solche Fälle gibt es! Hier kann Selektion nichts mehr ausrichten.

Wäre es dann nicht sinnvoll, den Begriff der Erhaltung nicht mehr auf den gesamten Genpool, sondern lediglich auf die essentiellen, eine Rasse charakterisierenden Merkmale (z. B. spezifisch verlängerter Krähruf, einmaliges Zeichnungsmuster, besondere Kammform, Eischalenfarbe usw.) zu beziehen? Dann könnte durch Einkreuzung einer nicht betroffenen Rasse und anschließende Selektion auf diese essentiellen Rassemerkmale eine Verbesserung der Situation herbeigeführt werden.

Auch wenn das vom Standard geforderte Erscheinungsbild zunächst unter einer solchen Maßnahme leiden könnte, sollte dies in keinem Verhältnis zu den Erleichterungen in der Aufzucht und Haltung stehen.

Und nicht zuletzt muss auch das Leid betroffener Tiere berücksichtigt werden, das dann in Zukunft durch entsprechende Zuchtplanung vermieden werden könnte.

Armin Six